

Die Mark

Illustrierte Unterhaltungsschrift für Touristik und Heimatkunde der Mark Brandenburg.

Zentralblatt für Berliner Ausflügler, Touristen, Turner, Amateurphotographen, Couren-Radfahrer, Couren-Ruderer, Couren-Segler, Angler, Wintersportfreunde sowie für die Interessen des Fremdenverkehrs.

Offizielles Organ des Verbandes Märkischer Touristen-Vereine (20 Vereine)
sowie zahlreicher Touristen-, Turn-, Sport- und Geselligkeits-Vereine.

Obligatorisch für die Mitglieder eingeführt im „Fecht- und Wander-Club Altemannia, Wilmersdorf 1901“; „Touristenklub Lantwiz 1904“; „Mark Brandenburg-Verein“; „Touristen-Klub Spree-Athen“; „Geselliger Wanderbund von 1906“; „Wander-Klub Tempo 1907“; „Club der Seehunde“; „Märkischer Touristen-Klub 1909“; „Verein märkische Jugendwanderer“; „Wander-Verein Societas“; „Wander-Club Frei weg“; „Verein für märkisches Jugendwandern“.

Erscheint im Sommerhalbjahr (April–September) wöchtl., im Winterhalbjahr (Oktober–März) 14tägig, Sonnabends. Abonnement pro Vierteljahr bzw. Winterhalbjahr 1,40 M. bei freier Zustellung.

Herausgeber und Redakteur:
Georg Eugen Kähler
Berlin SO. 36, Lausker Straße 8.
Redaktions-Sprechzeit: Sonnabends 6–9 Uhr.

Insertate: Biergespaltene Pettizeile 40 Pfg., bei mehrmaliger Aufgabe entsprechender Rabatt. Vereinsanzeigen viergespaltene Pettizeile 10 Pfg. Prospektbeilagen nur bei gleichzeitiger Insertion.

Nr. 3. (1910/11)

Einzelnummer 10 Pfg.

7. Jahrgang.

Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

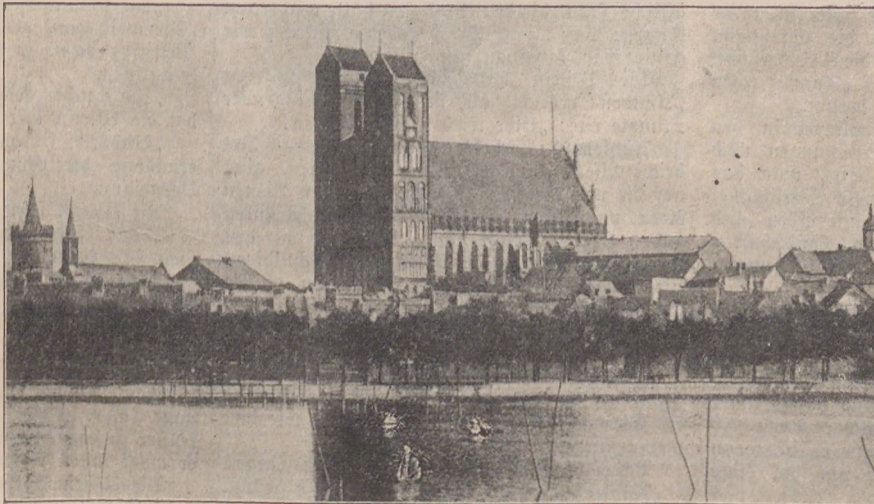
Prenzlau, Boitzenburg und Kloster Mariatür.

Wanderplauderei von Hermann Geiseler-Berlin.

An einem Sonntag brachte mich der Zug vom Stettiner Bahnhof nach der uckermärkischen Hauptstadt. Ich hatte die Absicht, von hier aus bis Hasleben zu fahren und dann nach Boitzenburg zu wandern. Bis zum Abgang des Anschlusszuges waren noch ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stunden Zeit und daher verließ ich den Bahnhof zu einem Streifzug durch Prenzlau.

Die Stettiner Straße entlang gehend erreichte ich den Blindow-Turm, an dessen festen Mauern einst so mancher Kampf zwischen Brandenburgern und Pommern um die Herrschaft in Prenzlau tobte. Weiter führte mich mein Weg an der Jakobikirche vorüber, dem ältesten Kirchengebäude der Stadt, das an der Stelle eines ehemaligen Wendentempels erbaut wurde.

Indem ich die Friedrichstraße durchwanderte, erreichte ich den Markt und die Steinplatte im Pflaster, welche die Stelle bezeichnet, auf der die Bürgermeister Beltz und Grieben im Jahre 1425 hingerichtet wurden, weil sie Prenzlau an Pommern verraten hatten. Dicht dabei steht ein Kriegerdenkmal, bestehend aus einer gotischen Spitzsäule. Ich wandte mich nun der Wittstraße zu und kam am Rathaus und an der Marienkirche vorüber, die mit ihrem prächtigen Ostgiebel eine der schönsten Kirchen der Mark bildet und auch durch ihr mächtiges Dach auffällt. Bald stand ich an dem granitnen Unterbau



Blick auf Prenzlau vom Ucker-See aus.

Amateur-Aufnahme von Kurt Bensing.

der gewaltigen Westtürme, deren südlicher noch die Reste einer alten Sonnenuhr trägt. Die beiden Türme hatten ursprünglich eine Höhe von 90 Metern. Sie wurden aber mehrmals vom Blitz zerstört, und da sich dies offenbar zu einer Zeit ereignete, in der die Verhältnisse der Stadt eine vollständige Erneuerung nicht gestatteten, so begnügte man sich damit, die beschädigten Teile abzutragen und die Türme wieder mit einem Dach zu versehen. So kommt es denn, daß der nördliche Turm, der auch an seinen oberen Teilen Verzierungen besitzt, jetzt nur noch 68 und der südliche nur noch 64 Meter hoch ist. An der südlichen Längsseite der Kirche, dicht am Ostgiebel, ist als Vorhalle angebaut die Margaretenkapelle, die man neuerdings ausgebessert hat. Das Innere ist aber völlig leer und macht immer noch einen ziemlich verwahrlosten Eindruck.

Aus der Wittstraße, von der man einen guten Blick auf die Neustadt und den Pulverturm hat, bog ich in die Prinzenstraße ein und erreichte bald den Sternberg. Das letzte Haus am Sternberg, an der Ecke des Uckerwies trägt auf seinem Dach einen Stern zum Andenken an die Befreiung Prenzlaus von der Herrschaft der Pommern im Jahre 1425.

Aus der Geschichte Prenzlaus in den Pommernkriegen.

Um dem heranrückenden Heere der Brandenburger den Weg durch die Ucker Sümpfe zur Wasserpforte zu zeigen, hatte ein Bürger namens Claus Schulke mit Rodinger, dem Vertrauten des Brandenburger Markgrafen, verabredet, am Tage Mariä Himmelfahrt (15. August) nach

Unbruch der Dunkelheit einen Stern auf seinem Hause zu entflammen. U. Bloß, weiland Prediger an der Nikolai-Kirche in Prenzlau, hat in seiner Dichtung: „Der Stadtknecht von Prenzlau“ diese Tatsache mit folgenden Versen erzählt, aus denen auch zu ersehen ist, warum die Freunde gerade diesen Tag zur Ausführung des Vorhabens wählten:

... welche Zeit, in der am besten
wieder wir die Stadt gewinnen?

Halt ich hab! der heiligen Jungfrau
fest ist ja in wenig Wochen.
In dem Jubeltag sei Prenzlaus
Mittwochsmach gerochen.

An Maria Himmelfahrtsfest
jubelt Reich und Arm zusammen!
Dann zur Feier werd ich abends
einen hellen Stern entflammen.

Hoch vom Dache soll er strahlen
zu der heiligen Jungfrau Ehren,
leuchten weithin in die Straße,
keiner wird den Glanz ihr wehren.

Doch Euch sei's ein sichres Zeichen
durch den Sumpf zum rechten Orte,
daß im Dunkel stets Ihr findet
Euren Weg zur Wasserpforte. . . .

Die Wasserpforte erreicht man vom Sternberg aus, indem man rechts in den Uckerwiek einbiegt und an der Stadtmauer in der Richtung nach dem Marktplatz ein

Stück entlang geht. Von der Wasserpforte aus führt ein schmaler Gang zum Ucker-See.

Wanderung nach Boizenburg.

Ich ging nun über den Marktplatz zum Bahnhof zurück, um den nach Templin abgehenden Zug zu besteigen, der mich nach Halle brachte.

Von hier aus wanderte ich an kahlen Feldern vorbei über Kuhz und Wichmannsdorf und zuletzt auf einer schönen Allee nach Boizenburg.

Bald betrat ich den Boizenburger Schlosspark am Ende der Chaussee, dicht beim Schlosse. Letzteres besteht aus zwei Teilen, dem südlichen oder Oberhaus mit Renaissancegiebeln und dem damit verbundenen nördlichen Unterhaus. Das Unterhaus entstammt neuerer Zeit, wurde im dreißigjährigen Kriege zerstört und erst 1740 wiederhergestellt. Unser Bild zeigt das Schloß vom Karpfenteich aus.

Auf einen Spaziergang durch den prächtigen Park mußte ich diesmal verzichten. Das Ziel meiner Wanderung war der Tiergarten. Ich gelangte bald auf die Chaussee nach Berkholz und erreichte rechts abgehend die am Quelowbach gelegene Schneidemühle. Das Rad war heute nicht in Tätigkeit und eintönig plätscherte das Wasser über das Wehr. Jetzt wandte ich mich nach links und gewahrte dicht am Saum, der den Tiergarten umgibt, ein Bauwerk aus vergangener Zeit, die

Das Mittagsmahl des Handwerksburschen.

Humoreske von Adolf Thiele.

Nachdruck verboten.

„Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne! Wem „liegt“ dies Lied mehr als den Handwerksburschen, die „auf der Walze“ sind? Fürwahr, ein freies Leben, aber mit der Wonne ist's manchmal doch noch auszuhalten.

Das mußte auch der Buchdrucker August Kühlemann erfahren. Auch er hatte sich, mehr des Späses halber — denn die Eisenbahn macht's ja viel billiger — auf die Wanderschaft begeben und „tippelte“ nun als „Kunde“ schon ein paar Wochen in der Welt herum.

So lange er außer den üblichen in den Städten erhaltenen Berufsunterstützungen noch ein paar Nickel im Beutel hatte, war das Reisen ja auch eine ganz famose Einrichtung, zumal wie es durch schöne mit Seen und Wäldern geschmückte märkische Landschaften ging, aber bald kamen Tage, die Kühlemann durchaus nicht gefallen konnten.

Zum Fechten war der Gutenbergjünger zu stolz, — nein, das macht ein reputierlicher „Schwarzfünftler“ nicht, wenigstens nicht gern. Darum marschierte er eifrig darauf los, um so bald als möglich nach Leipzig und wieder unter Dach und Fach zu kommen; hatte er dann doch wenigstens einmal geschmeckt, wie es ist, wenn man sich draußen den Wind um die Nase pfeifen läßt.

Zunächst befand er sich jedoch noch nicht am Pleißestrand, sondern trottete auf der staubigen Landstraße dahin, so wenig vergnügt, als es ein hungriger und durstiger Mann nur sein kann.

Fechten — fataler Gedanke, wenn er das nur nicht brauchte, wenn er nur ein anderes Mittel fände, seinen Magen, diesen ungestümen Mahner, zur Ruhe zu bringen.

„Na, wenn jetzt ein hungriger Wolf daherkäme, der könnte sich gratulieren!“ murmelte Kühlemann mit Galgenhumor, indem er sich seufzend auf einem Steinhaufen niederließ. Er verfiel in trübes Sinnen, plötzlich aber leuchteten seine Augen auf, und er machte einen vergnügten Aufsprung. Mit frischen Kräften schritt er dann dem nächsten Dorfe zu und machte vor dem Wirtshause Halt.

Bald fand er, was er suchte, die von früher dagewesenen „Kunden“ gemachten geheimnisvollen Zeichen.

„Das muß ein schöner Geizdrache sein!“ brummte er vor sich hin, „das ist ja der reine Nord! Aber mir los!“

Kleck trat er in die Wirtsstube ein.

Hier, in dem großen Zimmer, sah er zunächst einige Tische voller Gäste; daß er wenig beachtet und daß sein Gruß kaum erwidert wurde, daran hatte er sich in der letzten Zeit gewöhnt.

Hinter dem Schanktisch erblickte er eine ältliche Frau, die den Mutigsten hätte erschrecken können; daß dieser Drache ebenso zänkisch wie geizig war, sah man nur zu deutlich.

Die Wirtin hatte auch kaum unseren „Kunden“ erblickt, als sie mit durchdringender Stimme rief: „Hier wird nichts gegeben!“

Kühlemann erbebt, dann aber — Not bricht Eisen — nahm er sich zusammen, ging auf die alte Here zu, bestellte sich einen kleinen Korn und sagte, nachdem er diesen getrunken und 5 Pfg. hingelegt hatte, leise und mit den Augen zwinkernd, zu der Wirtin: „Entschuldigen Sie, junge Frau, ich möchte Sie fragen, ob Sie was von Edelsteinen verstehen.“

„Von Edelsteinen?“ fragte die Wirtin erstaunt.

„Na ja,“ fuhr Kühlemann halblaut fort. „Können Sie mir nicht vielleicht sagen, was ein Diamant in der Größe — na so wie hier — meine Fingerkuppe — wert ist?“

Dabei deutete er auf seinen kleinen Finger.

Kühlemann hatte alles dies so leise gesagt, daß die Gäste ihn nicht hören konnten, aber trotzdem fiel ihnen der wunderliche Mann auf, der vor der Wirtin gestikulerte und sich dabei einigemal scheu umsah.

Der Wirtin die ihn mit einer habgierigen Miene durchdringend anblickte, schien diese Aufmerksamkeit unangenehm zu sein. Erst war sie anscheinend unschlüssig, dann flüsterte sie: „Sagen Sie keinem was davon! Die brauchen es nicht zu wissen,“ und fügte laut hinzu: „Sie wollen essen, na, was wollen Sie denn haben? Ich habe Rindfleisch und Gemüse, 's ist auch noch Schweinernes da und Butter und Käse.“

„Ich danke, ich habe keinen Hunger,“ sagte Kühlemann bescheiden aber vernehmlich. „Na setzen Sie sich nur!“ forderte die Wirtin ihn auf und brachte ihm ein Glas Bier.

„Ich danke, ich bin garnicht durstig,“ wehrte der Gast ab.

„Trinken Sie nur!“ sagte die gütige Spenderin und ging in die Küche; bald darauf erschien sie mit einer tüchtigen Portion Rindfleisch und Gemüse.

„Über ich bin ganz satt,“ sagte der Wandersmann, was ihn jedoch nicht hinderte, wie ein Wolf über das Essen herzufallen, ebenso über das Schweinernes und schließlich noch über Butter und Käse, wobei noch zwei weitere Glas Bier in seinem unerfüllt scheinenden Magen verschwanden.

„Die schlane Here!“ murmelte Kühlemann. „Die weiß ganz genau, daß mit einem satten Menschen besser zu handeln ist als mit einem hungrigen.“

„Sie ranzen doch auch?“ mit diesen Worten bot die Wirtin ihrem Gaste eine Zigarre.

„Nicht viel, aber Ihnen zu Gefallen!“ erwiderte der Gutenbergjünger mit dankender Verneigung.

Die Wirtin setzte sich nun zu ihm.

„Na,“ sagte sie mit teuflischem Grinsen, „wie ist's denn mit dem Diamanten?“

„Ach so, mit dem Diamanten! Den hatte ich ganz vergessen.“

„Wo haben Sie ihn denn?“ fragte die Alte gespannt.

„Haben?“ erwiderte Kühlemann ruhig. „Haben tue ich keinen, ich habe nur vor ein paar Tagen in Brandenburg einen — im Schau-fenster gesehen, und da war ich neugierig, was er wohl kosten könnte.“

Die Wirtin starrte ihn sprachlos an.

Kühlemann erhob sich, nahm Hut, Bündel und Wanderstab und sagte mit lauter Stimme: „Leben Sie wohl, Frau Wirtin, und besten Dank für freundliche Bewirtung!“

„Sie zahlen mir die Zechel!“ fauchte ihn die Here an.

„Bitte,“ fuhr Kühlemann fort, „die Herren hier haben alle gesehen und gehört, daß ich nicht essen und trinken wollte und daß Sie mich dazu genötigt haben.“

„Hol' Sie der Teufel!“ kreischte die Here.

„Bitte nach Ihnen!“ sagte Kühlemann freundlich, und dann ging's wieder ins Freie, wo die Sonne viel heller schien als vor einer Stunde, lustig weiter auf die Walze . . .

Ruine des ehem. Bistzerzienser-Nonnenklosters Mariakir od. Mariapforte.

Um Erlaubnis zum Betreten des Tiergartens zu erlangen, wollte ich mich nach dem Forsthaus begeben. Aber unmittelbar hinter der Schneidemühle kam mir ein Forstgehilfe entgegen, der mir bereitwilligst Einlaß gewährte.

Das Kloster Mariapforte wurde im Jahre 1269 gestiftet. Die jetzt noch vorhandenen Ruinen rühren jedoch von Bauten aus dem 14. Jahrhundert her. Es sind noch Teile eines Wohngebäudes und die Nordmauer der ehemaligen Klosterkirche erhalten. Das Wohngebäude liegt südlich von der Kirche und bildete einst den Westflügel der ganzen zum Kloster gehörigen Baulichkeiten. Von ihm steht noch der Südgiebel, an dem einzelne gotische Bogen sich in gutem Zustande befinden. Von den Seitenmauern ist die äußere, westliche Backsteinmauer einigermaßen erhalten; dagegen sind von der nach dem Klosterhofe gelegenen Ostmauer, die anscheinend ganz aus unregelmäßigen Feldsteinen bestand, nur wenige Steintrümmer zu sehen. Einige Meter von dem Gebäude entfernt steht ein einsamer Pfeiler, der erkennen läßt, daß er mit der äußeren Mauer des Wohnhauses und wohl auch mit der Südmauer der Kirche verbunden war und als Eckpfeiler diente. Außer dem in dieser Nr. der „Mark“ auf Seite 21 reproduzierten Bilde werden wir nachfolgend noch weitere Abbildungen bringen.

Ich wandte mich jetzt der ehemaligen Kirche zu, die auf einem niedrigen Unterbau aus unbehauenen Feldsteinen errichtet war und bis auf die Nordmauer zu Grunde gegangen ist. Letztere steht noch überall bis zur ursprünglichen Höhe. Die gotischen Spitzbögen der Eingangspforte und der meisten Fenster sind sehr gut erhalten. Auffallend ist die überall herrschende Einfachheit. Nirgends findet man die beim gotischen Stil übliche Verzierung der Portale und Fenster durch Wimperge und Fialen und nichts deutet darauf hin, daß zur Hebung der architektonischen Wirkung des Baues Maßwerk verwendet wurde. An der Innenseite der Mauer ist eine Nische angebracht, in der vielleicht ein Altar gestanden hat, und wenige Reste an ihrem östlichen Ende lassen erkennen, daß sich hier der Chor befand. Das ist alles, was von dem Kirchengebäude erhalten geblieben ist.

Die Reste der ganzen Anlage lassen erkennen, daß das Kloster nur klein war, und da es auch nicht jene schöne bauliche Ausstattung besaß, die uns z. B. beim Kloster Chorin so erfreut, so wäre ein Besuch der Ruine wenig lohnend, wenn sie in ihrem jetzigen zerfallenen Zustande inmitten der herrlichen Umgebung nicht einen so malerischen Anblick böte. Oben auf dem Südgiebel des Wohngebäudes wuchert allerlei Unkraut, auf der Westmauer hat ein Baum Wurzeln geschlagen und aus den Steintrümmern zwischen den Mauern, die sich im Lauf der Jahrhunderte mit Erde bedeckt haben, wachsen einige verküppelte Bäumchen. Auch an der Kirchenmauer zeigt uns die Erhöhung des Bodens auf der Innenseite, daß sich hierunter die Reste des zusammengestürzten Gebäudes befinden. Die hohen Bäume auf der Nordseite sehen über die Mauer hinweg und einer von ihnen reißt einen Ast durch eins der gotischen Fenster. Man hat denselben leider abgeschlagen.

Zwischen den Resten stehend ließ ich meine Gedanken in die Zeiten zurückgehen, in denen in diesen Gebäuden Leben herrschte. Es muß sich hier in dem grünen Walde, entfernt von allem Geräusch und Hasten, prächtig gewohnt haben. Nach Einführung der Reformation wurde das Kloster aufgehoben und kam in weltlichen Besitz. Lange Zeit mögen die Gebäude ihren ursprünglichen Zwecken als Kirche und Wohnhaus gedient haben, bis die Schrecken des 30jährigen Krieges auch in diese stille Einsamkeit drangen. Die Schweden durchzogen raubend und brennend die Mark und statteten auch unserem Kloster ihren Besuch ab. Was nicht niest- und nagelfest war, wurde fortgeschleppt, alles übrige aber zertrümmert, in Brand gesteckt oder zusammengeschossen.

So wurde denn aus dem Kloster eine Ruine, an der die Zeit ihr Zerstörungswerk langsam fortsetzte bis auf den heutigen Tag. Durch den Forstgehilfen erfuhr ich, daß erst kürzlich wieder Steine herabgestürzt seien und diese Tatsache läßt wohl bei manchem Freunde märkischer Ruinen die Frage entstehen, ob denn nicht etwas getan werden muß, um den weiteren Verfall des Bauwerkes aufzuhalten.

Mittlerweile war es dunkel geworden. Ich verließ den Tiergarten und wanderte bald auf der Chaussee von Boitzenburg nach Hasleben. Nach etwa einstündiger Eisenbahnfahrt war ich wieder in Prenzlau, und von hier aus trug mich der Zug der Großstadt entgegen.

Märkisch.

Ich wandre durch mein Heimatland,
Durchs liebe, märkische Heimatland.
Der Kiefern dunkel-nächtigen Raufchen
Will andachtsvoll ich wieder lauschen.

Ich blicke in den Waldessee,
Den märchenstimmenden Waldessee.
Wo Mummeln schlafestrunken nicken,
Lübeln ihm ins Auge blicken.

Ich steige auf die Bergeshöhn;
Gold atmen unsre Bergeshöhn,
Wenn Sonnenstrahlen niederzählen
Und über Busch und Gräser ziehen.

Ich hör' der frommen Sage Auf,
Hör' Jafos Eid und Hornesruf
Und seh' den Sand, auf dem gefallen
Fürs Heimatland Quitzows Vafallen.

W. E. Boschann.



Margareten-Kapelle der Marienkirche
in Prenzlau.

Amateur-Aufnahme von Herm. Geiseler.

Im Braunkohlenwald.

(Schluß.) Geologische Betrachtungen von Engelbert Graf.

Hat auch der Mensch in den alten Miocän-Sumpfwäldern unserer Gegend gelebt und gejagt? Bis jetzt sind aus Braunkohlenablagerungen Spuren menschlicher Tätigkeit nicht zutage gefördert worden. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß der Mensch nicht schon ihr Zeitgenosse gewesen ist. Neuere Funde machen es sogar wahrscheinlich, daß zum mindesten menschenähnliche Wesen schon vor der Miocänperiode, also vor vielen Hunderttausenden von Jahren gelebt haben; in Ablagerungen aus dieser Zeit hat man Werkzeugen von Feuerstein, vor wenigen Monaten auch Skeletteile gefunden. Aber in die Sümpfe und Moore drang der Mensch wohl nicht ein; er ist ein Kind der Steppe, in der die Not ihn zwang, einen künstlich aufrechten Gang anzunehmen und mit selbstgefertigten Waffen und Werkzeugen seine Beute zu erjagen und zuzubereiten.

Wie aber entstanden aus den Waldmooren der Tertiärzeit die Braunkohlenlager, in denen sich die Struktur der Ge-

wächse, Blätter und Früchte häufig noch deutlich erkennen läßt, ja oft ganze Baumstämme erhalten sind? Um dies zu verstehen, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß die Tertiärzeit eine Epoche in der Geschichte der Erde war, in der die unterirdischen Feuergewalten nicht zur Ruhe kommen wollten. Hand in Hand mit der Aufhöhung mächtiger Gebirge ging eine stetige Verfestung von Wasser und Land. Die Erdoberfläche war in einem ständigen Schwanken begriffen, was jetzt noch in üppiger Vegetation prangte, wurde bald darauf vom Meer allmählich überflutet und unter einer Decke von Sand und Schlamm begraben; dann zog sich das Wasser wieder auf eine Weile zurück, bald überwucherte frisches Grün den Boden, um nach einigen kurzen Jahrhunderten wieder der Vernichtung anheimzufallen. Dadurch erklärt es sich, daß wir häufig mehrere Braunkohlenschichten übereinander finden, jede von der anderen durch eine Ton- oder Sandschicht getrennt.

Waren die Moore mit ihren Vegetationsresten, dem Pflanzenmoos und Holzmulen, durch Wasser und Schlamm von der Luft abgeschlossen, so ging eine Art trockener Destillation in ihnen vor sich: Wasserstoff und Sauerstoff wurden mehr und mehr angetrieben, der Kohlenstoff aber reicherte sich immer mehr an. Es ist derselbe Prozeß, der sich bei der Bildung der Steinkohle und des Graphits abgespielt hat, den wir bei den Torfmooren der Gegenwart stets beobachten können. Je länger das ursprüngliche Moor in den Tiefen der Erde begraben liegt, je größer die den Druck ausübende Masse darüber ist, desto kohlenstoffhaltiger und damit desto wertvoller ist das Produkt. So besteht der in den ältesten Zeiten abgelagerte Graphit zu 100 Prozent, Anthrazit zu 95, Steinkohle zu 80—90, Braunkohle zu 65—75, Torf zu 50—60 Prozent aus Kohlenstoff. Auch bei den Braunkohlengruben kann man beobachten, daß die beste Kohle aus den tiefsten Schächten herausgeholt wird, während die nicht weit unter der Erdoberfläche liegende weniger wertvoll ist; sie ist weicher und liefert beim Gebrauch viel mehr Rückstände. Allerdings ist in den letztgenannten Gruben für den Forscher, der in die Geschichte der Erde eindringen will, eine reichere Ausbeute von vorzüglich erhaltenen Fossilien zu erhoffen. Besonders in Braunkohlengruben der Lausitz, die nicht bergmännisch, sondern im Tagebau betrieben werden, bietet sich dem Beschauer oft ein ganz seltsames Bild. Der ganze Boden der Grube erscheint wie ein mächtiges Trümmerfeld von Baumleichen nach einem großen Waldbrand, ganze Stämme finden sich noch zwischen Baumstümpfen, und schwärzliche Tannenzapfen und Eicheln lassen sich noch aus den verkohlten Nesten herausklauben.

Der alte Braunkohlenwald ist tot, und doch ist er nicht gestorben. Denn der Mensch befreit ihn aus seinem Grab, noch einmal erweckt er ihn zu einem neuen, kurzen, aber reichen Nutzen stiftenden Leben: im Kachelofen, an dem sich die Familie wärmt, und unter riesigen, mit brodelndem Dampf gefüllten Kesseln glüht, dem Menschen eine Dienerin, die Braunkohle.

Ferien-Wandertage in der Uckermark.

(Fortsetzung.) Von Willy Koenig-Panow.

Prenzlau.

Wenn wir uns der alten Hauptstadt der Uckermark nähern, sehen wir schon von Weitem die stattliche Marienkirche, die alle andern Gebäude der Stadt bedeutend überragt. Die dreischiffige Hauptpfarrkirche S. Marien ist anerkannt eine der schönsten aus Backsteinen erbauten gotischen Kirchen, sie hat schon ein respektables Alter, denn sie ist in den Jahren 1325—40 errichtet worden, und der aus Granitsteinen bestehende Unterbau ist noch älter. Renovierungen wurden außen 1877—84, innen 1845—47 vorgenommen. Von dem äußeren Bau ist besonders beachtenswert der schön mit mittelalterlichen architektonischen Verzierungen, „Maßwerk“, verschiedene Ostgiebel. Im Innern ist beachtenswert an alter Handwerkskunst der vielfarbig bemalte reich geschmückte gotische Altar, der im Jahre 1512 in Lübeck angefertigt worden ist, sowie ein bronzenener Taufkessel aus dem 15. Jahrhundert. Die Glasmalereien der Fenster sind erst wenige Jahrzehnte alt.

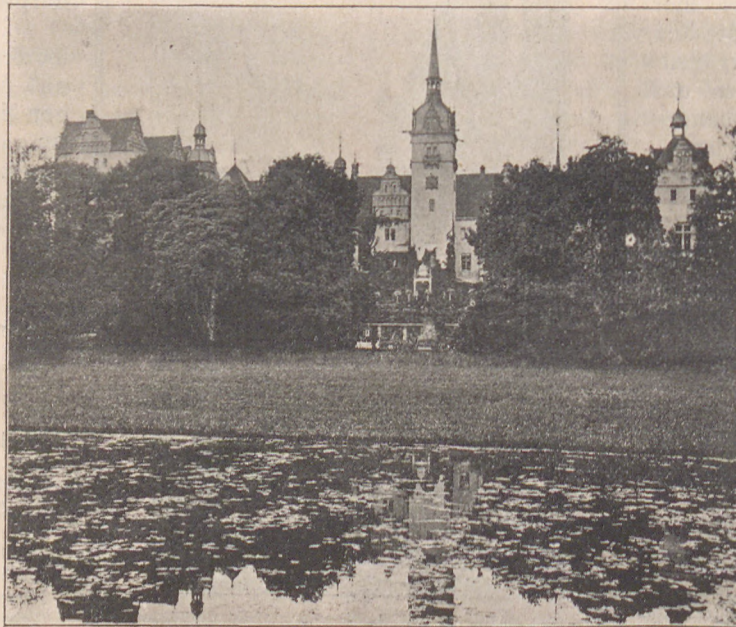
Ein Gang durch die Stadt

ist sehr interessant. Hauptsächlich an der alten Stadtmauer entlang, die noch sehr gut erhalten ist. Auch die von F. W. Brodoehl angelegten schattigen Schmuckplätze, sowie der Stadtwald sind der Besichtigung wert.

Nicht weit vom Bahnhof, in der Stettinerstraße, erblicken wir das aus Ziegelsteinen errichtete Landratsamt, auf der anderen Seite der Straße ein aus dem Mittelalter stammendes Sühnekreuz. Am anderen Ende der Stettiner Straße erhebt sich das Stettiner Tor, ein gewaltiger oben runder, unten viereckiger Turm mit Durchfahrt. Daneben sehen wir die Stadtmauer, die noch viel „Weichhäuser“ enthält,

ebenso noch einen „Hexenturm“, dessen Kegelspitze ein Adler krönt, der einen Ring im Schnabel hält. Alle diese Mauern und Türme entstammen dem Mittelalter.

Das Rathaus auf dem Marktplatz ist 1724 errichtet. Südlich vom Markt erhebt sich im Hofe der alten Kaserne der Nikolai-Turm, ein Nest der ältesten Kirche des Schwarzen oder Dominikaner-Klosters, das nach Inschriften der ehemaligen Kloster- jetzigen Nikolai-Kirche 1275 gestiftet wurde. Ueber den Altar schreibt Sekt in seiner Geschichte der Stadt Prenzlau: „An dem noch jetzt vorhandenen Altar, welcher die ganze Leidensgeschichte Christi in Bildhauerarbeit vorstellt, ist besonders merkwürdig, daß die römischen Kriegsknechte um das Gewand Christi mit französischen Lombreakarten spielend abgebildet sind, wovon Treffel sieben, Treffel zwei und Coeur fünf zu sehen. . . . Etwas anstößig ist das Verscheiden und künftige Schicksal der beiden Hächer vorgestellt, denn so holt Satan in ziemlich gräßlicher Gestalt dem zur linken die Seele in Form eines Homunculi bei den Beinen aus dem Genick, wohingegen ein Engel dem zur rechten das kleine Menschen ganz säuberlich bei den Armen zwischen den Schultern hervor zieht. Merkwürdig für diejenigen, welche so gern über den Sitz der



Schloß Boitzenburg in der Uckermark.

Amateur-Aufnahme von Herm. Geiseler.

Seele disputieren, zugleich aber auch ein Zeugniß, auf welcher Stufe die Kunst damals noch bei uns gestanden. So hat auch die Himmelfahrt, da Christus mit dem halben Leib aus der Kirchdecke herunterhängt, wohl nicht das beste Ansehen.“ 1544 wurde dieses Kloster säkularisiert und in ein Hospital verwandelt.

Am Ende der Steinstraße finden wir das Schwedter Tor. Und nicht weit von der Marienkirche den einschiffigen Granitbau der Dreifaltigkeitskirche, die einst zu den Gebäuden des 1250 gegründeten Franziskaner-Klosters gehörte. Vom Marktplatz kommen wir durch die Wittstraße zum Mittelthurm, der unten viereckig, oben rund ist und dessen kegelförmiges Dach ebenfalls einen Adler mit Ring aufweist. Hier stoßen wir auch auf die Heiligegeist-Kapelle, die das uckermärkische Museum enthält. Der Eintritt ist Sonntags von 11—1 Uhr gestattet.

In der Neustadt, die über dem Mittelthurm hinaus liegt, finden wir die Sabinen-Kirche. Das Sabinen-Kloster wurde 1223 gestiftet und verschiedentlich mit Ortsschaften, Pändereien und Rechten ausgestattet. 1559 wurde das Kloster säkularisiert und in ein Ritterlehn umgewandelt. Das Barfüßer-Kloster wurde 1223 zuerst erwähnt und mit verschiedenen Besitzungen und Privilegien bedacht. 1544 wurde es säkularisiert und ebenso wie das Sabinenkloster in ein Ritterlehn umgewandelt.

Aus der Geschichte der Stadt Prenzlau.

Prenzlau soll nach dem Wendenfürsten Brimislaw benannt sein, der 1138 hier ein Schloß erbaute. 1235 wird Prenzlau durch Barnim I. zu einer freien Stadt erhoben, es war jedoch vorher schon mit Wällen und Mauern umgeben.

Gegen Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts wurde Prenzlau Münzstadt, es wurden hier hauptsächlich Denarien oder Silberpfennige geprägt. 1325 wurde die Marienkirche neu erbaut. 1348 wurde der „falsche Waldemar“ mit feierlicher Prozession in die Stadt geholt. Diese wendete sich jedoch wieder von ihm ab und erhielt 1355 von Ludwig d. N. einen Sühn- oder Verzeihungsbrief. 1357 wurde das Elisabeth-Hospital und 1444 die St. Gertraud-Kapelle gestiftet. 1425 wurde die Stadt durch Verrat der beiden Bürgermeister Vels und Grieben den Pommerern in die Hände gespielt. Die beiden wurden später enthauptet und jedem die rechte Hand abgeschlagen, welche sich, in Spiritus gesetzt, noch jetzt im uckermärkischen Museum daselbst befinden.

1495 wurde der Roland errichtet, jedoch am 21. Januar 1737 von einem großen Sturme umgerissen und erschlagen. An derselben Stelle wurde er 1743 versenkt und aus dem Klumpen ein Stein gehauen und mit einer lateinischen Inschrift versehen. 1783 wurde hieraus eine Pyramide mit Urne gefertigt, auf welcher nur die drei Jahreszahlen 1495, 1737 und 1743 verzeichnet sind. Das Schwert, welches sich, ebenso wie der Stein, im uckermärkischen Museum befindet, trägt die Inschrift:

Roland der große Held,
Berühmt in aller Welt,
Hat mich geführt in seiner Hand,
Wie jetzt jedermann bekannt.

Doch im 1737. Jahr
Ein ungemeiner Sturmwind war,
Da ist mein Herr mit umgekommen
Und ich bin nun hier aufgenommen.

Im 30jährigen Kriege hatte Prenzlau viel zu leiden. 1705 erhielt die Stadt ihr jetziges Wappen. Das alte bestand aus einem roten Adler im schwarzen Felde, mit silbernem Turnierhahn und goldenen Flügeln. Auch der 7jährige Krieg hatte die Stadt sehr mitgenommen. Hier bei Prenzlau, auf dem jetzigen Gelände des Bahnhofes ereignete sich auch die bekannte schmachvolle Tat des Prinzen Hohenlohe, der sich mit 11 800 Mann ohne Schwerttreich am 28. Oktober 1806 den Franzosen ergab.

Jetzt ist Prenzlau eine Kreisstadt mit etwa 22000 Einwohnern.

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzen- und Tierleben in den märklichen Seen.

(Fortsetzung.) Von G. Stroede-Berlin.

In ähnlicher Weise wie beim Froschbiß erhalten sich den Winter über auch die kleinen

Wasserlinsen (Lemna)

welche dort an einer windstillen Stelle am Röhricht das Wasser ganz bedecken. Vom Volke werden sie „Entenflott“ genannt, weil sie Wasservögeln, besonders Enten, zur Nahrung dienen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts glaubte übrigens ein Botaniker noch von diesen Pflänzchen, sie entstünden aus verdicktem Fett, das sich an der Oberfläche des Wassers ansammle.

Eine Verwandte des Froschbisses sehen wir hier auch noch schwimmen. Es ist die

Alce-Krebsschere

(Stratiotes aloides).

Ihre dreikantigen, stachelig gesägten Blätter ähneln denen der Alce,

daher der Beinamen unserer Pflanze. Die Krebschere wandert im Jahre zweimal auf den Grund des Gewässers und wieder an die Oberfläche zurück. Im Frühjahr finden wir sie oben im Wasser schwimmend. Ihre weißen Blüten ragen in die Luft empor. Nachdem die Pflanze ausgeblüht hat, sinkt sie auf den Grund. Hier reifen ihre Früchte und es entstehen auch Knospen für neue Tochterpflanzen. Im Spätsommer steigt die ganze Kolonie, noch durch Sprosse miteinander verbunden, wieder nach oben. Nun faulen die Sprosse allmählich durch und die Pflanzen sinken dann wieder in die Tiefe, um erst im nächsten Frühjahr abermals an die Oberfläche zu kommen.

Dort, in etwas tieferem Wasser, stehen die prächtigen weißen Seerosen (Nymphaea alba)

und gelben Teichrosen (Nuphar luteum).

Ihre Blüten leuchten weithin und laden dadurch die Insekten zum Besuche ein. Die Blüten von Nymphaea sind des Nachts geschlossen. Es sollen dadurch die Geschlechtsorgane vor dem kalten Lufthauch der Nacht geschützt werden. Vormittags zwischen sieben und acht Uhr öffnen sie sich, wenigstens bei hellem Sonnenschein, und nachmittags etwa um fünf Uhr schließen sie sich wieder. Bei trübem Wetter verkürzt sich diese Periode des „Wachens“ der Pflanze bedeutend.



Ruine des Klosters Mariapforte oder Mariatür.

Nordmauer der Kirche.

Amateur-Aufnahme von Herrn. Geiseler.

Die großen runden Blätter von Nuphar und Nymphaea, welche auf dem Wasser schwimmen, sind an ihrer Oberseite unbenehbar. Etwa herauffallende Wassertropfen laufen nach dem Rande hin ab. Diese Unbenehbarkeit ist von großer biologischer Bedeutung. Auf der Oberseite der genannten Blätter befinden sich nämlich sehr viele mikroskopisch kleine Löcher, „Spaltöffnungen“ genannt. Sie ermöglichen die für das Leben der Pflanze unbedingt nötige Transpiration, d. h. Abgabe von Wasserdampf, indem sie gestatten, daß das Wasser, welches sich im Innern der Pflanze befindet, verdunsten und in Form von Wasserdampf durch sie hervortreten kann. Bei den Landpflanzen finden sich die Spaltöffnungen durchweg auf der Unterseite der Blätter. Bei schwimmenden Blättern aber würden sie dort nichts nützen, deshalb haben sie ihren Platz hier an der Blattoberseite. Wäre nun diese benehbar, so würden die Spaltöffnungen auch hier oft vom Wasser verschlossen sein, und die Transpiration, die gerade für Wasserpflanzen in reichlichem Maße nötig ist, könnte zeitweise gar nicht stattfinden.

Betrachten wir nun noch die Unterseite eines dieser schwimmenden Blätter, so fällt uns auf, daß, während die Oberseite hellgrün aussieht, die untere Blattfläche eine violette Farbe hat. Dieselbe wird hervorgerufen von einem im Blatt enthaltenen Farbstoff, dem Anthoxanthin und hat die Aufgabe, die durch das Blatt bis zur Unterseite gelangenden Lichtstrahlen, welche sonst, ohne der Pflanze weiter zu nützen, ins Wasser gehen würden, aufzufangen und in Wärme umzuwandeln. Dadurch werden auch diese Strahlen für die Pflanze noch nutzbringend verwertet.

(Fortsetzung folgt.)

Prenzlau und die Schweden.

Historische Skizze von D. Stremegne.

Die Stadt Prenzlau schaut noch heute so trüzig und wehrhaft aus mit ihren alten Tortürmen und der Stadtmaner, wie in den Zeiten des Mittelalters, als könnte sie wieder jeden Augenblick von den Pommeren oder Schweden überfallen werden. Gleich am Bahnhofe erhebt sich der zinnengekrönte Stettiner Torturm; die alten Tore werden freilich nicht mehr benutzt, der moderne Verkehr hat neben ihnen eine Bresche in die Mauer gelegt, durch welche die breiten Straßen hineinführen in die Stadt. Da ragt im Süden der alte Schwedter Torturm empor, zwischen beiden Toren erhebt sich der runde Herenturm mit Zinnen und Kegelspitze, ein Erinnerungsmal an die Hexenprozesse des Mittelalters; in diesem Turme wurden die der Hexerei angeklagten Weiber in einem 10 Meter tiefen, nur von oben zugänglichen Verließ gefangen gehalten. Im Westen erhebt sich als Ueberrest des Neustädter Tores der mit bedecktem Wehrgang und Zinnenkranz versehene Mitteltorturm. Das charakteristische Gepräge verleiht der Stadt aber erst die alte Marienkirche, deren hohe Türme sich im langgestreckten Ucker-See, die kleinen Häuser weit überragend, spiegeln.

Freilich hatten die Städte, und Prenzlau besonders, ihre Wehrhaftigkeit in älteren Zeiten außerordentlich nötig. Im 14. Jahrhundert hatte sich Prenzlau häufiger Angriffe und Ueberfälle des benachbarten Adels zu erwehren; wie tapfer aber sich die Bürger verteidigten, das geht daraus hervor, daß sie viele Raubritter und auch kriegslustige geistliche Herren, so den Propst Johann von Gramzow, die Ritter Dietrich von Kerkow, Heinrich von Sydow, Dubislaw von Gickstede, Heinrich von Stegelitz und viele andere, gefangen nahmen und in Urfehdebriefen schwören ließen, die Fehde gegen die Stadt ruhen zu lassen. Im 15. Jahrhundert war die Stadt in die vielen Kämpfe um die Uckermark zwischen Pommeren und Brandenburg verwickelt, das 17. Jahrhundert brachte dann die schweren, wechselvollen Zeiten des 30 jährigen Krieges.

Verlesen wir uns nun in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der große Kurfürst hatte sich 1673

und 1674 mit Holland und Spanien verbündet und kämpfte am Rhein gegen Ludwig XIV. von Frankreich. Da hegte ihm dieser plötzlich die Schweden von Pommeren her ins Land, um ihn zum schleunigen Abmarsch nach der Mark zu zwingen.

Die Schweden, die in die wehrlose Uckermark einfielen, sungen bald an, die Bewohner des Landes zu drücken und quälen. Und je mehr sie die Machtlosigkeit derselben erkannten, umso mehr glaubten sie sich Uebergriffe herausnehmen zu können. Am 18. Dezember 1674 hatte der schwedische General Wrangel ohne vorherige Kriegserklärung die Grenzen der Uckermark überschritten, am 24. Dezember, am Weihnachtsheiligabend, marschierte er in die Stadt Prenzlau ein. Ein Widerstand der Stadt, die damals nur etwa 3000 Einwohner hatte, gegen das schwedische Heer von 16000 Mann mit 30 Geschützen, war natürlich vollkommen unmöglich.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Vereinen.

Touristen-Club von 1893. Sonntag, 24. Juli: Wanderschaft Joachimsthal, Werbellinsee, Altenhof, flacher See, Senftenhütte, Gh. Senftenhal, Kloster Chorin, Chorinchen, 29 km. Abf. 6.00 Stett. Bfj.

Wander-Verein „Frisch voran.“ Sonntag, 24. Juli: 386. Wanderschaft nach Potsdam, Rehbrücke, Teufelssee, Caputh, Flottfelle, Kiene-witz-See, Michendorf. Abf. 5.50 Potsd. Bfj.

Touristen-Club Wanderlust 1910. Sonntag, 17. Juli: Wanderschaft nach Baruth, Tiefen, Hoher Golm, Stülpe, Holbeck, Luckenwalde. Treffp. 9/12 Uhr Sonabend abends Anth. Bfj. Gäste willkommen.

Nachtwanderklub „Mondscheinbrüder“ (Gegr. 1902). Sonnabend, 23. Juli: Nachtwanderung nach Genthin, Jerichow, Tangermünde, Stendal. Treffp. 11.15, Abf. 11.43 abends Potsd. Bfj.

Berliner Touristen-Club von 1902 „Marsch“. Sonntag, 24. Juli: Wanderschaft nach Halbe, Wend. Buchholz, Först. Hammer, Först. Streganz, Görsdorf, Wolziger See, Wolzig, Kammersdorf. Abf. 6.55 Berl. Bfj. (4. Kl.) — Sonntag, 17. und 31. Juli: Bade- und Spielfahrt nach dem Müggel-See und Ravenstein-Mühle.

Touristenklub Panitzsch 1904. Sonnabend und Sonntag, 23/24. Juli: Nachtwanderung Neu-Babelsberg, Jagdschloß Stern, Parforce-Heide, Philippsthal, Saarmund, Eich-Berg (Sonnenaufgang), Torf-Mühle, Bergholz, Ravensberg-Quelle (Tagesrast), Kl. Ravensberg, Potsdam. Abf.: Sonnabend, Potsd. Hauptbfj. 11.35 abds. Führer: Edelheim, Wispel. — Dienstag, 26. Juli: Geschäft. Sitzung und Vortrag: „Geheimnisse des Waldes“ 2. Teil. Beginn 9 Uhr im Vereinslokal „Viktoriagarten“, Lankwitz, Viktoriastr. 56/58. — Aus-kunft durch die Geschäftsstelle, Berlin, Wilhelmstr. 105.

Touristen-Club „Spree-Alten.“ Sonntag, 17. und 16. Juli: Nachtwanderfahrt nach Werder, Glindower Alpen, Ferch, Rehbrücke. Abf. 9.31 abds. Potsd. Hauptbfj. Führer Schimorek.

Touristen-Verein „Wanderfreunde“, Spandau. Sonnabend, 23. Juli: 3. Stiftungsfest im Neustädtischen Kasino, Spandau, Neuen-dorferstr. 91. Festbeitrag 40 Pf. Konzert, humoristische Vorträge, Ball. Alle Touristen-Vereine sind eingeladen.

Geselliger Wanderbund von 1905. Sonnabend und Sonntag, 23/24. Juli: Nachtwanderung Eberswalde, Chorin, Paarfteiner See, Freienawalde, 35 km. Abf. 9.15 abends Stett. Bfj. Fahrgeld 2.20 Mk.

Club der Seehunde. Sonntag, 17. Juli: Wanderschaft Fangschleuse, Störizsee, Neu u. Alt Hartmannsdorf, Triebich, Friedrichshof, Först. Klei, Schmulans Berge, Zerisdorf, Neue Mühle, Königs-Wusterhausen. Führung: B. Boderke. Treffp. 7.00 Schles. Bfj.

Wander-Verein „Societas“. (Geschäftsst. Amsterdamerstr. 21.) Sonntag 24. Juli: Wanderschaft Hermsdorf, Glienicke, Schönfließ, Mühlenbeck, Summt, Schönwalde, Schönau, Bernau. Führung P. Speenau, Dalldorferstr. 17. Abf. Stett. Bfj. 6.45. Treffp. Wedding-platz 6.05. Weglänge 28 km. Fahrgeld 0.60. — Sonnabend, 16. Juli: Sitzung im Vereinslokal „Zum alten Fritz“, Invalidenstr. 15.

Verein „Märkische Jugendwanderer“, Berlin. 16. und 17. Juli: Wanderschaft durch die Schorfheide. Abf. Sonnabend 4.25 Nachm. nach Melsow. Wanderung Samith-See, Schöpffurth (Lagis). Nachzügler Abf. 7.46 nach Eberswalde. Wanderung nach Schöpffurth. Sonntag Wanderung über Dorf Werbellin zum Werbellin-See, Altenhof, Hubertusstock, Joachimsthal. Fahrgeld 2.10, Lagis — 60. Schriftl. Anmeldung an W. Berger, Sonnenburgerstr. 27.

Wander-Club „Frei weg“ 1907. Sonntag, 24. Juli: Wanderschaft nach Falkenberg, Freienwalde. Abf. 6.00 Stett. Hauptbfj.

Fecht- und Wander-Club „Franconia“. Sonnabend, 16. Juli: Nachtwanderfahrt nach Strausberg. Führer F. Lindholz, Gäste willk.

Mark Brandenburg Verein. (1. Vorst.: Red. Georg Eugen Kitzler, Lausitzerstr. 8; Schriftf.: F. Glaesmer, Rixdorf, Emserstr. 27; Geschäftsstellen: A. Keller, Markowmarkt 14, H. Mues, Charlottenstr. 34.) — Sonntag, 17. Juli: Wanderschaft nach Lehnitz, Forstbentmal „72 Eichen“, Stintgraben, Grabow-See, Malzer Schleufe (Mittag 12 bis 2), Bernöwe (Kaffee 3 1/2 bis 4 1/2), Urwald „das ewige Gehege“

Zehlendorf a. d. Liebenw. Bahn. (Abendrast Rest. Siedmann) Abf. 7.48
Treffp. 7.30 Stett. Vorortbhf. Rückf. 9.50. Ankunft in Zehlendorf
Rosental 10.49 (Amstegen, Weiterfahrt 11.01), Berlin 11.17. Führung:
Schuster, Lindau. — Donnerstag, 21. Juli: Mitgl. Vierteljahres-
Versammlung. Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke. Anfang
9 1/2 Uhr. Tagesordng.: Vorstandsberichte, Vorbericht, Ueberreichung d.
Wanderauszeichnungen, Anregungen und Verschiedenes. Gemütliches
Beisammensein. — Sonntag, 24. Juli: Schwedt a. Oder. Dampfer-
fahrt auf der Oder nach Niederfaathen, Tal der Liebe. Teilnehmer-
karten 5.00 Mk. f. Mitgl., 5.60 f. Gäste. Abf. 8.36, Treffp. 8.15

Wartesaal 3. Kl. Stett. Hauptbhf. Führung: Reusch, Keller. —
Sonntag, 31. Juli: Nachmittagsausflug nach Sadowa, Friedrichshagen.
Treffp. 1/23 Bhf. Sadowa. Führung: Glaesmer, Ribbaek. — Sonntag,
7. und 21. August: Erkner, Fürstenwalde. — Sonntag, 14. und 28.
August: Spandau, Nauen. — Sonntag, 28. August: Werbellin-See.

Verband märkischer Touristen-Vereine.

Freitag, 22. Juli: Außerordentliche Vertreter-Sitzung im
Clubhaus, Ohmfir. 3. Tagesordnung: Beschlussfassung über den zu
wählenden Ort für den Touristen-Tag 1911.



Ratgeber für Ausflüge und Sommerfrischen



Verzeichnis von Ausflugsorten, empfehlenswerten Gasthäusern und Sommerfrischen.

Altenhof am Werbellin-See
(G. Werdermann)
(früher Eichler.) Das alte Gasthaus unter
neuer Leitg. Gute Verpflg. Sommerwhg.

Baa-See bei Freienwalde
Restaurant Demuth
Direkt am herrl. Baa-See. Während des
ganz. Sommers Speis. u. Getränke all. Art

Bernau Schwarzer Adler
(O. Oberreich)
Historisch. Kalandsgebäude. (15. Jahrh.)
Touristenheim. Ausflüglern empfohlen.

Blankenfelde Gasthaus von
Wilhelm Schröder
Vom Potsd. Ringbhf. n. Mahlow (20 Pf.)
unweit Bhf. Mahlow. Für Nachmittags!

Dolgenbrodt Gasthaus von
Graefen Nachf.
(H. Krüger.) Touristen, Turnern u.
Sportsleuten empfohlen. Vereinszimmer.

Döberitz Hotel u. Restaur.
St. Hubertus (G. Beske)
Hamb. Chaussee a. Artilleriepark, n. Südtor.
G. Speis. u. Getr. Vereinsz. Saal. Sommerwhg.

Eberswalde Neb. Bahnhof. Am Durchgang
d. Brücke. Gasth. P. Seiffert!
Von altem Ruf als solides bürgerliches
Wirtshaus. Logis. Schöner Garten.

Ferch Rest. „Willkommen“
Wilh. Beuster.
Touristen und Ausflüglern empfl. Gute
Küche. Sommerwohnung. Tel. Werder 133.

Freienhagen b. Oranienbg. Stat. Fichten-
grund W. Haupt (W. Tönies)
Zwischen Nassenheide und Malzer Kanal.
Ausflüglern und Vereinen best. empfohlen.



**Sportshaus zur grossen Krampe
MÜGGELHEIM**

Herrlich am Fuße der Müggelberge und am Wasser gelegen.
Dampferstation. Touristenheim. „Stern-Dampfer“ Dienstags
2 Uhr von Jannowitz-Brücke (50 Pf. hin und zurück).

SCHMÖCKWITZ
Es gibt **Gasthaus zur Palme** am
nur ein **Seddin-See**
und das liegt herrlich und schön an der neuen Schmöckwitzer Brücke
Bestgeeignet für Dampfer- und Landpartien.
Station der Dampfer-Gesellschaft „Stern“. **Herm. Peter.**

SCHMÖCKWITZ
Segler-Schloss (Inh. Karl Victor)
Schönster Punkt der Oberspree, entzückendes Rundpanorama
Neu renoviert. Jetzt Parkettsaal.
Jetzt Motorboot- und Auto-Omnibus-Verbindung mit Grünau (Jägerhaus)

VOIGT'S KRAMPENBURG
gegenüber von Schmöckwitz.
Am Fuße der Müggelberge und der Bismarckwarte rings umgeben von herrlichen
Wäldern und Seen. — Touren-Verkehr der Sterndampfer und Anlegestelle für sämtliche
Dampfergesellschaften. — Herrlicher Fernblick vom Aussichtsturm auf die gesamten
Dahme-Seen und Wäldungen. — Sommerwohnungen. Fremdenlogis.
Empfehle zugl. einen Besuch d. Insel Märkisch-Rügen (Seddinwall).

Friedersdorf zum deutschen Hause
(F. Paetel)
An d. Kirche. Gute Speisen u. Getränke
Sommerwohnungen. Schattiger Garten.

Friedrichsthal bei Oranienburg
(Aug. Bleise)
(Gasth. zu d. 4 Linden) Vereinen empfohl.
Wald u. Wasser in der Nähe. Sommerwhg.

Hakenfelde bei Spandau
„Waldschlösschen“
Histor.-Rest. „Pépas Ruh“, (Inh. O. Starck)
Vereinszim. Mittw., Freitag., Sonntg. Konzert.

Kalkberge (Rüdersdorf)
„Zum Dampfboot“
(Inh. A. Schmidt.) Touristen und Aus-
flügl. empfohl. Sommerwhg. Gute Küche.

Kaputh Restaurant H. Otto „Alter Krug“
mitt. im Dorf (Tel. Potsdam 1299)
unweit Schloß und Kirche. Touristen und
Ausflügl. empfl. — Vereine Preisermäßig.

Kienbaum an d. oberen Löcknitz
Gasthaus Kollberg
Erstes Lokal am Ort. Gute Biere u. Speisen.
Große Seen, schöne Wälder in der Nähe.

Für Sommerfrischler und Ausflügler
bietet das durch seine entzückende
Lage inmitten herrlicher Laub- und
Nadelwälder und sagenumwobener
Seen bekannte

Kloster Lehnin
einen reizenden Aufenthalt. Näheres
durch den „Verein zur Hebung des
Fremdenverkehrs“.

Rauchfangswerder Waldhaus
(15 Min. v. Bhf. Zeuthen)
Dampferverbindung von Jannowitzbrücke und
Grünau stündlich. Bringe den geehrten Gesell-
schaften u. Ausflüglern mein altrenommiertes,
idyllisch am Zeuthener See und ausgedehnten
Waldungen gelegenes Etablissement in em-
pfehlende Erinnerung. **Ed. Rutkowsky.**

Kl. Glienicke Rest. Bürgershof
neb. d. Babelsberger Park
(Inh. OTTO BUGE). Ausgezeichn. Küche.
Dampferhaltestelle. Schön. Garten a. d. Hav.

Krampnitz unweit Römerschanze
Wirtshaus z. Krampnitz-See
(Inh. P. Karbe.) Station der Stern-Dampfer.
Idyllisch gelegen. Vereinen empfohlen.

Lanke „Waldschlösschen“
am Ober-See
Verkehrslokal für Vereine. Kegelbahn.
Sommerwhg. Pens. v. 3 M. an. Nachtlg.

Lehnitz Restaurant Lehnitzsee
(Fr. Lehmann)
Am Bahnhof. Gute Küche. Sommerwhg.
Touristen und Ausflüglern empfohlen.

Liepe Schleusen-Abstieg
d. Grossschiffahrtsweg
Hotel Irrlitz. Mitten im Ort neb. der Kirche.
Beliebtes Lokal bei TourChorin-Liepe-Odbg.

Lychen U.-M. Gasthaus zu den 3 Kugeln
Vogelgesangs I. 154.
(Inh. G. BALL.) Einkehrstelle f. Touristen.
Gartenlokal. Vereinsz. Sommerwhg. am See.

Michendorf A. GAENECKE'S
Gasthaus (Tel. Mi. 2)
Turner-, Touristen-, Radfahrer-Heim.
Neuer Garten! Gute Küche. Ältestes Lokal.

Mittenwalde Ruhles Restaurant
Turner- u. Touristenheim
Gute Speisen u. Getränke. Vereinszim.
Gr. Saal. Sommerwohnungen. Garten.

Nedlitz Park-Restaurant
E. Lorenz (T. Potsd. 696)
Eig. Motorbootverlg. z. Römerschanze
Gute Küche. Kegelbahn. Vereinen empfohl.

Neu-Helgoland gegenüber Rahnsdorf
an Müggel-Mündung
Dampferverbg. mit Friedrichshgn. (Brauerei)
An Wald u. Müggelberge. Vereinen empfohl.

Oranienburg Hotel u. Restaurant „Zum
Reichsadler“ (R. Heißner)
Bernauerstr. 30. Direkt neben Bhf. Fsp. 30
Zimm. v. 1.50 M. an. Touristen empfohl.

Pausin zwisch. Krämer-Wald u. Bütenheide
Gasth. u. Logirhaus H. Sommerfeld
Herrl. mitt. im Dorf geleg. vis-a-vis d. Kirche.
Touristenheim. Gute Küche. Vereinszimmer

Prenden Gasthof von
A. Engelhardt
Altbistor. Bau des Feldmarschall Sparr.
Gute Speisen u. Getränke. Sommerwhg.

Potsdam
Wackermanns Höhe (Inh. A. Kremer)
Großartiges Panorama über Potsdam. Aus-
schanke v. Original-Potsdamer Stangenbier.
Gute Küche zu zivilen Preisen. Vereinszim.
Großen und kleinen Tanz-Saal, auch
Sonntags zu vergeben. Tel. Potsdam 740.

Restaurant u. Waldschänke Teufelssee
Inh. Fritz Meyer (Tel. Cöpenick 53)
am Fusse der Müggelberge
herrlich gelegen am
romantischen Teufels-See
Dampfer-Anlegestelle (Stern-Ges.)
zum Lokal. Schöne Waldpromenade.

Rauen Gasth. Zu den Markgrafen-
steinen (W. Noatnick)
(Früh. „zum Löwen“) Gut. Küche. Sommhg.
Für Ausflüge z. d. Markgrafensteinen. Logis.

Ravenstein-Mühle b. Friedrichshagen
(Rob. Küster)
Renov. Unt. neuer Leitg! Tel. Frdrshg. 265
Sommerwhg. Saal. Spielpl. Schattg. Gart.

Schenkendorf bei Kas.-Wusterhausen
Gasthaus O. Pätzsch
Interessantes Dorf mit Mosse'schem Gut
Touristen u. Turnern empfl. Sommerwhg.

Schleipzig im Unter-Spreewald
Inmitten desselb. geleg.
Wirtshaus „Zum grünen Strand der Spree“
(Bes. Tennert) Direkta. d. Spree. Gut. Küche.

Schönnow bei Bernau und Zapernick
Gasthaus O. Schulze
Garten. Vereinszimmer. Gute Küche.
Touristen. Turnern und Vereinen empfl

Spandau Rest. Havelterrasse
an d. Charlottenbrücke
(Inh. P. MOSER.) Gegenüb. d. Dampferanlgst
Angen. Aufw. halt. Gute Küche. Vereinszim

Strausberg Gasthaus zur Sonne
Markt 13 (W. Gericke)
Touristen- u. Vereinsheim. Ausfl. empfohl.
Gute Küche, billige Preise. 2 Kegelbahnen.

Hungriger Wolf bei Strausberg
am Bötz-See.
Vereinen, Touristen, Ausflügl. empfohlen.
Gute Küche u. Verpflegung. Billige Preise.

Landhaus Strausberg-Vorstadt
Inh.: W. Grabert
Eingang zum lieblichen Annathal. Gute
Speisen. Angen. Aufenthalt. Rast-Station.

Weitlage bei Eberswalde
(Gust. Schröder)
Wirtshaus zum Bach-See. Sommerwhg.
Romantische Lage. (Tel. Ebersw. 126.)

Wend. Rietz am Scharmützel-See
Rest. R. Hanisch.
Hot. u. Gasth. Zur Schleuse. Touristenheim
Sommerwhg. Grosser Garten am See.

Werder a. H.
BISMARCKHÖHE
Inhaber: G. Altenkirch.
Neuerbauter Saal. 1500 Personen fassend.
Vom Turm Blick auf 26 Ortschaften!
Schattiger Garten. Eigene Dampferstation.
Für Vereine Preisermäßigung.

Zehlendorf im Lindenpark
(Inh. F. Grzedda)
Berlinerstr. 1 (nahe Bhf. Zehlendorf.) Ausfl.
u. Vereinen empfohl. Saal u. Vereinszim.

Inserate in diesem Teil:
1 Feld monatlich 6 Mark
2 Felder „ 10 „
3 „ „ 13 „
4 „ „ 16 „
Diese Vorzugspreise gelten nur
bei Aufgabe für ganze Saison.

**Gasthaus zur Pohlenszschänke
im Spreewald.**

Post Lübbenau. Bes. F. Pohleß, Fernspr.
Lübbenau 33. Grösstes u. schönstgeleg.
Lokal im Mittelpunkt d. Spree am Hoch-
wald, als Mittagsstation empfohl. Vorzügl.
Küche. „Fische mit Spreewaldsauce“.

BURG Für Spreewald-Kahnfahrt
empfehlen sich die Vereinigten
Burger Fährleute. Vorbestellg. in d. Zentrale
Steffens Gasthaus, Zum Spreehalen'. (Tel. 24)

Wagenfahrt von Vetschau
nach Burg im Spreewald übernimmt
WILLI WABN, Vetschau (vorher anmeld.)

VETSCHAU. Automobil-Omnibus.
Vom Bhf. Vetschau nach Burg zum Kirch-
gang 75 Pf., nach Naundorf 50 Pf., Vereine
anmelden. Autom.-Verkehr Spreew. (Tel. 16)

Wirtshaus zur deutschen Ecke

Invaliden-Strasse 124 (Ecke Eichendorff-Strasse)

Gegenüber Stettiner Bahnhof

Geöffnet von 5 Uhr früh ab.

Empfiehlt sich den geehrten Touristen- und Turn-Vereinen.



Lederwaren!

in eigener Fabrik hergestellt, dauerhaft, preisw.

Sämtliche Touristen-Artikel:

Rucksäcke, Gamaschen, Reisetaschen, Wanderstöcke, Koffer finden Sie stets in großer Auswahl in der

Lederwaren-Fabrik gegründet (A. Schmelzein Nachf.) 1835.

H. SCHAARE

Berlin N. 4, Invaliden-Strasse 117, gegenüber Stettiner Bahnhof.

Vereins-Abzeichen

liefert preiswert

PAUL STUMPE

Oranienstr. 58a (Moritzplatz)

Berliner Clubhaus

Inh.: Ad. Schinkel, Berlin SO.
Ohmstr. 2. Fernsprecher IV, 3613.

Für eine
zweitägige Wanderruderfahrt,
(Sonnabend u. Sonntag, Mitte August)
Grünau-Scharmützel-See u. zurück,
wird ein jüngerer dritter

Teilnehmer,

möglichst Arbeiter od. Handwerker,
gesucht. Auskunft erteilt gern
W. Bulan, Wienerstr. 17.

Jeder Tourist und Leser der „Mark“
findet reichste Auswahl in
Herren-Kleider-Stoffen

beim Schneidermeister

AUG. LÖTHER

BERLIN, Prinzenstrasse 38, 1 Treppe

Tadelloser Sitz. — Gute Verarbeitung.

Anzüge nach Maß von 36 Mark an.

Verlag für heimatl. Kultur, Willy Holz, Berlin SW. 68, Kochstr. 6.
Silva

Märkischer Wanderatlas,

22 mehrfarbige Karten im Maßstabe von 1:100000 von den schönsten Wandergebieten aus der näheren und weiteren Umgebung Berlins, mit Ortsregister und Wegebeschreibung; gebunden in Ganzleinen 1,50 M.

Desgl. **kleine Ausgabe** mit 16 Karten; kartoniert 1 M.

Die Ausdehnung der in übersichtlichster Weise gedruckten Karten erstreckt sich bis Rheinsberg — Fürstenberg — Templin, bis Buckow, zum Spreewald und bis Lehnin. Jede Karte stellt ein zusammengehöriges Wandergebiet dar, sodass das fastige Suchen auf mehreren Karten vermieden ist.

Im gleichen Verlage erscheinen auch die beliebten
Silva-Wanderkarten.

Zu beziehen durch alle Buch- und Papierhandlungen, sowie vom Verlag.
Verzeichnisse gratis.

RESTE!

Damentuche, schwarz und farbig
Kostüm-Stoffe neueste Muster
zu jeder Saison, auch vorzüglich
geeignet für

Konfektion

Palefots, Jakells, Kostumes und
Kostumesröcke, Loden,

Pelerinen

in grosser Auswahl

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5

Hochbahnhof Kottbuser Tor.

Villenkolonie Scharmützelsee-Nord in Saarow bei Fürstenwalde a. d. Spree.

1 Stunde Bahnfahrt von Berlin im Vorortverkehr. Von Fürstenwalde zur Kolonie täglich 9 maliger Automobil-Omnibusverkehr. Schönster Luftkurort in der Umgebung Berlins am größten See der Mark und am Fuß der Rauener Berge herrlich gelegen. Logierhäuser, Pensionate und Restaurants mit und ohne Verpflegung bei mässigen Preisen. **Villen und Terrains daselbst an befestigten Strassen mit Wasserleitung sehr preiswert verkäuflich. Gelegenheit zur Ausübung des vielseitigsten Sports wie:** Rudern, Segeln, Schwimmen, Tenn's, Reiten, Tontaubenschießen pp.

Prospekte und Auskunft bei der

Auskunftstelle f. d. Villenkolonie Scharmützelsee-Nord

Post Saarow i. d. Mark, Telefon: Fürstenwalde 102 und
in Berlin W. 8, Behrenstr. 14/16, Büro der Landbank, Telefon Amt I, 2526 u. 9496.

Peek & Cloppenburg

Ross-Strasse 1 u. 1a. BERLIN C. 19 Gertraudten-Str. 26-27



Modernes Kaufhaus für
HERREN-BEKLEIDUNG

Spezial-Abteilung für Loden

Nur eigene Erzeugnisse.

Haus-, Jagd-, Gebirgs- und Wirtschafts-Joppen

Wetter-Mäntel für Damen und Herren. — Jagd-,

Gebirgs- u. Auto-Pelerinen, Hohenzollern-Mäntel

Zweckmässig.

Preiswert.

— GROSSER ILLUSTRIRTER KATALOG GRATIS UND FRANKO —

Clichés

jeder Technik
Holzschnitte, Ätzungen,
Galvanos.

Paul Messer
Berlin SW. 68, Riffstr. 42/43

Halten Sie fest!

an dem Prinzip, Ihre

Schuhwaren

nur beim Fachmann zu kaufen

E. Zimmermann

Molkenmarkt 12—13.

Aeltestes Geschäft des Centrums
seit 27 Jahren bestehend.

Handarbeit :: Touristenstiefel
Reparatur-Werkstatt.